Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 84=104 (1938)

Heft: 12

Artikel: Gedanken zur Ausbildung des Infanterie Telephonisten

Autor: Gubler

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-15431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

akustisch zu gewöhnen. Dazu ist notwendig, dass auch die *Kampfflieger* mitwirken, dass *Vernebelung* erfolgt und dass insbesondere auch *Kampfwagen* beschafft werden.

Die Beschaffung von Kampfwagen ist m. E. ein Verlangen, das dringlicher Erfüllung verlangt. Wie sollen wir die Abwehr üben, wenn wir den Angriff dieser Kampfmittel nie zu sehen bekommen. Es genügt nicht, die Ik. in irgendeiner Waldecke aufzustellen, wir müssen verlangen, dass diese Waffen richtig eingesetzt werden können, d. h. dass die Abwehr auch tatsächlich geübt wird. Wenn sich unsere Militärbehörden nicht entschliessen, Kampfwagen als Kampfmittel zu beschaffen, so bleibt die Notwendigkeit der Verwendung zur Uebung der Abwehr. Ich kann mir in den nächsten Jahren Uebungen im grösseren Verband nicht vorstellen, wenn der Parteiführer nicht auch mit dem Einsatz dieses Kampfmittels rechnen muss.

Ich habe versucht, Mittel und Wege zu skizzieren, um die Gefechtsausbildung zu vervollkommnen und damit die Durchführung der Gefechtsübungen zu verbessern.

Alle meine Vorschläge lassen sich auf einen Nenner bringen: wirklichkeitsnäher — kriegsgemäss — Respekt vor dem Feuer.

Gedanken zur Ausbildung des Infanterie-Telephonisten

Von Lt. *Gubler*, S. Kp. II/7.

In erster Linie Soldat und Kämpfer, muss der Infanterie-Telephonist soweit technisch spezialisiert sein, dass er die von ihm verlangten Verbindungen erstellen, bedienen und halten kann. Seine Arbeitsweise unterscheidet sich von derjenigen des Pioniers grundsätzlich dadurch, dass er die erhaltenen Befehle im Gefechtsfeld auszuführen hat, sein Verhalten folglich demjenigen des Füsiliers anpassen muss. Das kann er aber nur, wenn ihm eine sorgfältige Gefechtsausbildung zuteil wurde, wenn er gelernt hat, sich richtig im Gelände zu bewegen, zu tarnen, zu verteidigen, zu beobachten. Diese Ausbildung im Gelände bildet nach meiner Ansicht die Grundlage, denn wer im Gefechtsfeld konzentrierte technische Arbeit leisten will, muss sich erst darin halten können.

Ich komme damit zu meinem ersten Vorschlag: Der Infanterie-Telephonist ist mit den Grundzügen der Gefechtsausbildung im gleichen Masse vertraut zu machen wie der Füsilier.

Die nötige Zeit dazu könnte — ausser durch eine weitere Verlängerung der Rekrutenschule — dadurch gewonnen werden, dass die vordienstliche Ausbildung im Morsen für zukünftige Telephonisten obligatorisch erklärt und die Einteilung von einem bei der Rekrutierung vorzuweisenden Fähigkeitszeugnis abhängig ge-

macht würde. Dadurch würde auch verhütet, dass pro auszubildende Kp. ca. 10 % der Rekruten als Signaleure nicht brauchbar sind.

Diese vordienstliche Morse-Ausbildung könnte event. dem eidgen. Pionier-Verband übertragen werden. Anderseits wäre viel gewonnen, wenn in grössern Orten besondere Inf. Tf. Sektionen gegründet würden, die in der Lage wären, sowohl eine Weiterbildung der Wiederholungskurspflichtigen als auch die Durchführung der Morsekurse an die Hand zu nehmen. Gerade beim Telephonisten sind viele Disziplinen, wie Bedienung der Signallampe, Einrichtung und Bedienung von Zentralen und Telephonstationen Uebungssache. Fehlt die Uebung, dann ist er im Mobilmachungsfalle nicht in der Lage, den gestellten Anforderungen zu genügen. Wer schon Gelegenheit hatte, die in den Wiederholungskurs einrückenden Signaleure zu prüfen, geht mit mir sicher darin einig, dass hier etwas geschehen sollte.

Anschliessend an die grundlegende infanteristische Geländeausbildung könnte dann sofort mit gefechtsmässigem Linienbau, Signal- und Entstörungsdienst begonnen werden. Beim Linienbau müssen wir drei Arten unterscheiden:

a) Geschlossener Bau (Draht wird überall hochgelegt, Baupatrouille marschiert in einer der Schützenkolonne ähnlichen Formation. Baustrecke pro Std. bis 4 km).
b) Getrennter Bau (Draht wird im Laufschritt, sprungweise oder kriechend unter bestmöglicher Ausnützung des Geländes am Boden verlegt, Hochbau nur über Strassen, Baustrecke pro Std. bis 7 km, Hochlegen der Leitung, sobald es die Lage gestattet).
c) Bodenbau (Draht wird verlegt wie unter b, wenn möglich in Gräben und Furchen, und so beschwert, dass er sich den Geländeunebenheiten anschmiegt; kein nachträglicher Hochbau; pro Std. bis 5 km).

Zurzeit wird nur der geschlossene Bau systematisch geübt; er ist natürlich dort vorzuziehen, wo es Gelände und Lage gestatten. Dies wird aber — was die Lage betrifft — innerhalb des Regiments meist nur in der Nacht der Fall sein. Der geschlossene Bau sollte deshalb bei der Infanterie vorzüglich als Nacht-Linienbau geübt werden.

Das Hauptaugenmerk ist aber auf die unter b und c genannten, gefechtsmässigen Bauarten zu lenken, deren Einübung mehr Zeit erfordert als der geschlossene Bau, weil zugleich die Patrouille im gefechtsmässigen Verhalten geschult werden muss. Dies kann durch kurze Bauaufträge erreicht werden, bei denen der Leiter dem Patrouillenführer immer wieder die Lage schildert und den supponierten Feind einwirken lässt. Zum Bei-

spiel: Korp. X baut mit seiner Patrouille von Punkt A Richtung Punkt B. Feind bei B. Der Patrouillenführer sucht sich durch Vergleich der Karte mit dem Gelände den vorteilhaftesten Weg, organisiert den eigentlichen Bautrupp, Beobachtung und Sicherung. Erkannte fei. Patr., die im Gelände vorteilhaft durch G- und H-Scheiben markiert werden, müssen erkannt, bezeichnet und bekämpft werden. Offenes Gelände ist je nach der geschilderten Lage im Schnellauf, sprungweise oder kriechend zu traversieren. Je nach Gelände muss die Sicherung die Distanzen zum eigentlichen Bautrupp vergrössern oder verringern. Das Durchschreiten vergaster oder mit Art.- bzw. Mw.-Feuer belegter Räume muss geübt werden etc. Gleichzeitig ist der Draht fachgemäss zu verlegen, da er sonst als Stolperdraht wirkt und Störungen ausgesetzt ist.

In gleicher Weise sollten auch Abbau, Behebung von Störungen und Signaldienst in den Infanterie-Telephonzügen geübt werden. Zu beachten ist, dass im Friedensdienst Bodenleitungen oft mehr Störungen aufweisen als hochgebaute Linien. Im Kriege aber ist ein gut verlegter Draht widerstandsfähiger gegen Zerreissen durch Luftdruck und Splitter als eine durch Bäume und Stangen gespannte Oberleitung. Auch können Störungen an Bodenleitungen leichter und rascher behoben werden.

Eine in diesem Sinne ausgebildete und arbeitende Infanterie-Telephontruppe ist in der Lage, ihre Verbindungen auch unter schwierigen Umständen aufrecht zu erhalten, ohne zuvor mit vielleicht schweren Opfern umlernen zu müssen.

Vom Fahrzeugpark der motorisierten leichten Truppen

Von Lt. *Meng,* mot. l. Trp.

Die Personenwagen-Kolonne einer motorisierten Lmg.-, Mg.- oder J. K.-Einheit vermag durch ihre abmontierten Türen fast einen kriegerischen Eindruck zu hinterlassen. Ja, jene Zeiten, als wir noch mit den lila, himmelblauen und zitronengelben Wagen ins Manöver fuhren, sind endgültig vorbei. Sie sind «gleichgeschaltet» worden, unsere Fahrzeuge, aber leider nur ihre Farbe. Herz, Nieren und Eingeweide sind die gleichen geblieben, welche sie bei ihrer Entstehung vor zehn oder fünfzehn Jahren in Amerika, Frankreich, Italien, Deutschland und von wo sie auch alle herstammen mögen, mit auf den Lebensweg erhalten haben.

Trotz der neuen Farbe braucht der Packard-8-Zylinder seine schlichten 30 bis 40 Liter auf 100 km. Er bietet ja schliesslich auch für vier Mann Platz, wenn nicht zufällig eine J. K. angehängt werden muss. In diesem Spezialfall ist es nämlich dank einer